

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934

167 (20.7.1934)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,80 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig. D. A. 3500 VI.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hiltnerstr. 53, Fernspr. 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10101. Verantwortlich für den Gesamthalt: L. Dups, Durlach.



Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Reklamezeile 18 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plagioschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezogener keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 167

Freitag, den 20. Juli 1934

106. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

Der Führer der deutschen Studentenschaft, Dr. ing. Staeckel, ist von seinem Amt zurückgetreten.

Bei Hannover stehen 1000 Morgen Wald und Heide in Flammen, es wird alles getan, um das Feuermeer einzudämmen.

Das kaiserliche Königspaar ist, von Stuttgart kommend, am Donnerstagabend in Heidelberg eingetroffen.

Im englischen Parlament entwickelte Baldwin das Programm der britischen Luftausrüstung.

In Paris herrscht Krisenstimmung infolge eines Vorstoßes von Tardieu gegen Chaumpey im Stavisly-Untersuchungsausschuß. Pariser Blätter rechnen mit Auflösung der Kammer.

In Oesterreich hat es trotz der Ankündigung der Todesstrafe für Sprengstoffvergehen zahlreiche neue Anschläge gegeben. Im übrigen verfolgt Dollfuß nun die weißen Wollstrümpfe, weil sie angeblich als Geheimzeichen der NSDAP gelten.

Mittelamerika, vor allem Panama, wurde von schweren Erdbeben heimgehegt, deren Auswirkung noch nicht bekannt ist.

Als erste Teilstrecke der geplanten Reichsautobahnstrecken in Thüringen wurden Donnerstag bei Triebes und Schleiz zwei Baustellen eröffnet.

Der römische Korrespondent der französischen Nachrichtenagentur Havas hält es für wahrscheinlich, daß die Zusammenkunft zwischen Dollfuß und Mussolini am 27., 28. und 29. Juli in Riccione stattfinden werde.

NS-Studentenbund untersteht dem Stellvertreter des Führers

München, 19. Juli. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, gibt bekannt:

Durch Berufung des bisherigen Studentenbundesführers P. Dr. Stäbel in die Reichsleitung der NS ist seine Tätigkeit im NS-Studentenbund beendet. Ich spreche ihm hiermit für seine bisher geleistete Arbeit den Dank der Bewegung aus.

Der NS-Studentenbund untersteht im Einvernehmen mit dem P. von Schirach ab heute mir direkt.

Bis zur Ernennung eines neuen Führers des NS-Studentenbundes, die ich mir selbst vorbehalten, beauftrage ich mit der Neuorganisation desselben meinen Vertrauensmann P. Dr. med. Wagner, München, Braunes Haus.

Hilferspende des Reichsnährstandes: 30000 Freistellen

Berlin, 19. Juli. Auch in diesem Jahre hat die Landwirtschaft ihrer Dankbarkeit und Verehrung für den Führer und ihrer Verbundenheit mit SA und SS dadurch Ausdruck verliehen, daß sie eine große Zahl von Freistellen für erholungsbedürftige Angehörige der SA und SS als Hilferspende zur Verfügung gestellt hat. Nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen der Landesbauernschaften sind, wie das N. Z. meldet, 28 436 Freistellen zur Verfügung gestellt worden. Diese Zahlen sind insofern nicht vollständig, als die bei den Gemeinden sowie bei der SA und SS direkt gemeldeten Freistellen nicht darin enthalten sind. Ebenfalls sind von den Bauern und Landwirten auch anderen Organisationen, wie z. B. der Hitlerjugend usw., in erheblichem Umfang Freistellen zur Verfügung gestellt worden. Es läßt sich hier eine höchst erfreuliche Opferwilligkeit der Bauernschaft erkennen.

Über 1000 Morgen Moor und Wald bei Hannover in Flammen

Hannover, 19. Juli. Nach den Moorbränden, die erst kürzlich die Umgebung Hannovers heimlich, wird jetzt aus dem Kreis Neustadt am Rübenberge ein Auenbrand gemeldet.

Es sind bei Wunstorf an mehreren Stellen Moorbrände ausgebrochen, die auch auf den Hochwald zwischen Wunstorf und Neustadt übergriffen. Es brennt zurzeit in einer Ausdehnung von etwa drei Kilometern. Außer 250 Mann Reichswehr wurden Kräfte des Freiwilligen Arbeitsdienstes, der Freiwilligen Feuerwehr und der Technischen Nothilfe aus Hannover eingesetzt. Insgesamt sind rund 1000 Mann bei der Löscharbeit tätig. Der Brand erstreckt sich auf ein Gelände von über 1000 Morgen.

Emigrant Nachts als Einbrecher Gesekwidrige Hausdurchsuchung bei der Deutschen Front

DNB. Saarbrücken, 19. Juli. Am Donnerstag nachmittag fand bei der Landesleitung der Deutschen Front unter Leitung des berechtigten Emigrantenkommisars Nachts eine Hausdurchsuchung statt, bei der es zu skandalösen Zwischenfällen kam, die eine der dreistesten Herausforderungen darstellen, denen die an derartige Vorfälle wahrhaft gewohnte saarbrückische Bevölkerung in den letzten Jahren ausgeht war.

Kurz nach 17 Uhr drangen mehrere Kriminalbeamte in die Büroräume der Landesleitung ein. Auf Befragen waren diese Beamte nicht imstande, die Gründe ihres Vorgehens anzugeben. Sie verletzten damit die elementarsten gesetzlichen Voraussetzungen zur Durchführung einer derartigen Aktion. Sie erklärten lediglich, im Auftrage der Regierungskommission die Büroräume des Freiwilligen Arbeitsdienstes durchsuchen zu müssen. Von Seiten des Hausmeisters wurden sie zunächst auf die selbstverständliche Pflicht aufmerksam gemacht, erst einmal den Hausherrn, in diesem Falle Landesleiter Pirro, von ihren Absichten in Kenntnis zu setzen. Pirro hatte inzwischen seine Angestellten aufgefordert, strengste Disziplin zu halten, wenn auch in der Betrauung des Emigrantenkommisars Nachts zu dieser Aktion eine offene Provokation erlitten werden müßte.

Die Landesleitung der Deutschen Front setzte sich nunmehr mit dem Polizeidirektor Herburger in Verbindung, der am Fernsprecher zu keinerlei Auskunft bereit war. Zwei Herren der Deutschen Front begaben sich darauf unverzüglich persönlich zu Herburger, der ihnen erklärte, auf Grund der Artikel 93 a bis e ein Hausdurchsuchung anempfehlen zu haben. Die fraglichen Artikel beziehen sich auf die Neutralität der Gemeindebeamten, denen strengste Innehaltung des Amtsgeheimnisses auferlegt wird, und das Verbot der Anzeige jeglicher Personen bei nicht-saarbrückischen Stellen wegen Vergehen, die im Saargebiet nicht strafbar sind. Der nähere Zusammenhang dieser Artikel mit der angeordneten Hausdurchsuchung in den Büroräumen des Freiwilligen Arbeitsdienstes wurde nicht gegeben und ist auch nicht ersichtlich.

Nach Rückkehr der beiden Angestellten der Deutschen Front führen die Kriminalbeamten fort, die Büroräume eingehend zu durchsuchen und sämtliches Material zu beschlagnahmen. Nachts leitete die Aktion persönlich. Er suchte den Hausmeister zu veranlassen, ihm verschiedene Schlüssel auszuhandeln, die dieser jedoch nicht bei sich hatte. Nachts forcierte daraufhin, daß mit einem Dietrich geöffnet werde, worauf ihm bedeutet wurde, daß er es hier nicht mit Einbrechern zu tun habe.

Mittlerweile hatte sich die Nachricht von den Vorfällen in der Stadt verbreitet. Vor dem Hause sammelte sich eine vielhundertköpfige Menschenmenge an, die dem Treiben zunächst mit wortlosem Abscheu zusah; da Nachts jedoch immer dreister und herausfordernder auftrat, konnte sich die Menge lauter Jurahe nicht enthalten. Immer wieder fürmte der Emigrantenkommisars eifrig durch die einzelnen Büroräume, um nachzutun, ob seine Befehle strikt durchgeführt wurden, verlangte Öffnung sämtlicher Kellerräume und Durchsicherung jedes Schranke und Altentüdes. Die beschlagnahmten Gegenstände wurden jedoch erst ausgehändigt, nachdem jedes Altentüde durchgeprüft war. Dieses notwendige, aber langwierige Verfahren brachte Nachts erst recht aus der Fassung. Er tobte wild in den Büroräumen herum. Als er wieder aus dem Hause heraustrat, wurden Fahnen und Transparente mit der Aufschrift: „Heil Hitler!“ gezeigt. Die Menge stimmte spontan das Deutschlandlied an. Als Quittung für das offensichtlich immer häufiger werdende Verhalten der Bevölkerung ließ Nachts

zwei Ueberfallkommandos kommen, die die Straße räumen mußten. Besonders tat sich hierbei der Emigrantengenosse Kriminalbeamter Gerete hervor, der in Zivil die Aktion eröffnete und sich sogar soweit hinreißte, mit erhobenem Revolver ins Haus zu stürzen und die Büroangestellten mit „Hände hoch“ anzuschreien. Aus der Menge tönten ihm laute Pfeifzüge für sein feiges Verhalten entgegen, worauf Gerete noch die Stirn hatte, stolz auf seine Eigenschaft als Kriminalbeamter zu verweisen, die zu derartig herausforderndem Vorgehen berechtigte.

Angeichts dieses ungeheuerlichen Vorganges suchte Landesleiter Pirro sich mit Ministerialdirektor Herburger in Verbindung zu setzen. Diesen hatte jedoch der schöne Sommerabend bereits vorzeitig zum Verlassen seines Büros veranlaßt. Pirro rief dann Präsident Knox persönlich an, um ihn auf das beispiellose Verhalten dieses Beamten aufmerksam zu machen. Pirro erklärte, daß sich der Bevölkerung anstandslos der offenen Drohung mit der Waffe eine begriffliche Unruhe bemächtigte, für deren Folgen jegliche Verantwortung abgelehnt werden müßte. Präsident Knox gab zunächst seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß überhaupt Menschen vor der Landesleitung versammelt wären, erklärte sich jedoch schließlich bereit, eine weitere Bereitschaft zu schiden.

Nach einstündiger gründlicher Arbeit zog Nachts mit seinen Beamten mit dem gesamten Aktenmaterial des Freiwilligen Arbeitsdienstes wieder ab.

Die Vorfälle haben in der Deutschen Front den letzten Rest des Vertrauens in die Objektivität der Regierungskommission geraubt. In der Tatsache, daß ausgerechnet der in der Bevölkerung verhaßte kommunistische Emigrantenkommisars Nachts mit der Leitung einer so wichtigen Aktion betraut wurde, muß eine offene Herausforderung und Beleidigung des Landesleiters Pirro und der hinter ihm stehenden deutschen Bevölkerung erblickt werden.

Die Saarbevölkerung hält Disziplin

DNB. Saarbrücken, 19. Juli. Die Ereignisse bei der Hausdurchsuchung in der Deutschen Front haben erneut gezeigt, wie unfähig die saarbrückische Bevölkerung in ihrer Disziplin ist. Trotz des drohenden und herausfordernden Verhaltens der Emigrantepolizisten ließ sich die Bevölkerung zu keiner unbilligen Handlung hinreißen. Die Vorfälle haben aber gleichzeitig von neuem bewiesen, wie berechtigt die Forderung der deutschen Bevölkerung auf Entfernung der Emigrantenebeamten in der Regierungskommission ist. Es muß beispiellos und unfähig bezeichnet werden, daß der Landesleiter der Deutschen Front sich veranlaßt sehen mußte, den Präsidenten der Regierungskommission um Schutz gegen einen von ihm selbst entlassenen Polizeikommissar ersuchen zu müssen. Angesichts der näherstehenden Abstimmung ist es notwendig, daß die Saarbevölkerung überall Verständnis für ihre selbstverständliche Forderung findet, daß nur unbefangene, objektive Persönlichkeiten mit der Wahrnehmung und Führung polizeilicher Aufgaben betraut werden und nicht Menschen, deren Kopfsichtigkeit und Parteilichkeit, bestimmt durch ihren blinden Haß gegen die eine Abstimmungspartei, nämlich Deutschland, von vornherein feststeht. Die Autorität der Regierungskommission des Völkerbundes wäre durch eine Wiederholung derartiger Vorfälle ernstlich gefährdet.

Mürnberg im Zeichen der Deutschen Kampfspiele und des Bayerischen Landesturnfestes

DNB. Nürnberg, 19. Juli. Schon wehen in Nürnberg allerorts die Fahnen des neuen Deutschlands und der Stadt. Der Stadtrat hat für die Dauer des Bayerischen Landesturnfestes und der Deutschen Kampfspiele vom 20. bis 29. Juli große Belegung der Amtsgebäude und Wohnhäuser sowie der Straßenbahnwagen und der Omnibusse angeordnet. In der gleichen Zeit werden die Burg und die anderen Sehenswürdigkeiten der Stadt vom Anbruch der Dunkelheit an bis 23 Uhr beleuchtet. In den Straßen trifft man mehr und mehr Sportler aus allen Gauen.

Am Donnerstagabend sprach Oberbürgermeister Liebel im Rundfunk über die Deutschen Kampfspiele, wobei er nochmals an alle Sportler die herzlichste Einladung richtete, nach Nürnberg zu kommen, und die außergewöhnlichen Fahrpreisverbilligungen hervorhob, die teilweise 60 und 75 v. H. betragen. Er schilderte die riesige Vorbereitungsarbeit, die für das sportliche Ereignis zu leisten war, und verwies auf die Schönheiten der alten Noris.

Der deutsche Botschafter in Paris bei Barthou

DNB. Paris, 19. Juli. Außenminister Barthou empfing am Donnerstag nachmittag den deutschen Botschafter in Paris, Roland Köster, und anschließend den sowjetrussischen Geschäftsträger Rosenberger. Ueber den Gegenstand dieser beiden Unterredungen ist amtlich nichts mitgeteilt worden.

Sonderflugdienst zu den Bayreuther Festspielen

DNB. Berlin, 19. Juli. Wie die Deutsche Luftkhanja mitteilt, wird während der Bayreuther Festspielzeit vom 22. Juli bis 23. August ein Sonderflugdienst zwischen Berlin und Bayreuth eingerichtet. Es werden dazu dreimotorige Ju 52-Flugzeuge für 17 Gäste verwandt, die den Verkehr täglich, auch Sonntags, zwischen Berlin und Bayreuth in 95 Minuten vermitteln. Der Start von Berlin erfolgt um 12 Uhr, die Landung in Bayreuth um 13,35 Uhr, wo den Reisenden ein Zu- und Abbringerdienst zur Verfügung steht. Auch ausländische Besucher der Festspiele haben Gelegenheit, an einem Tage nach Bayreuth zu gelangen. Beispielsweise erreichen Luftreisende, von England u. Holland, die um 7 Uhr London und um 9,30 Uhr Amsterdam verlassen, schon um 11,30 Uhr Berlin und damit bequem den Sonderflugdienst nach Bayreuth.

Der Rückflug von Bayreuth erfolgt um 8 Uhr, die Ankunft in Berlin um 9,35 Uhr.

Neue Fernbeben

Stuttgart, 19. Juli. Die Instrumente der Erdbebenwarte auf der Villa Reichenstein haben in der Nacht auf Donnerstag eine ununterbrochene Reihe von Fernbeben aufgezeichnet, deren Herd in einer Entfernung von nahezu 15 000 Kilometer bzw. 9500 Kilometer lag. Es handelt sich wahrscheinlich um Nachbeben zu den bereits gemeldeten Beben in Panama. Das stärkste Beben wurde um 2,50 Uhr und 40 Sek. registriert.

hr: 251
chen 22
über 35
verlauf;

hr: 1091
9-31, 6
4-26, 6
21-24,
te a 50,
Kinder

hr: 111
28, Bul-
30-43,
des mit

che
nte

81

rlach.

ger großer

er dortigen
obitmärkte
rundlicher
Lützenberg.

Sonntags-
erhöhtigung
um zahl-
Einzeich-
sowie bei
Die Ein-
ds. Mis.

nen.

hrer.

ht!

ne etc.
9 Uhr

g

rlach.

eine
ltige

ul

ht

ten!

Kampf gegen Materialvergeudung

Die Rationalisierung des Rohstoffbedarfs

Es ist von maßgebender Seite mehr als einmal versichert worden, daß die deutsche Wirtschaftspolitik nicht auf ein Autarkiebestreben, d. h. also nicht einen Zustand schaffender Wollt, der Deutschland aus dem großen Versorgungskreislauf der Weltwirtschaft ausschalten würde. Wenn zwangsläufig in unsere Wirtschaftsführung gewisse Züge hineingekommen sind, die autarkischen Charakter haben, dann nur deshalb, weil die Weltwirtschaft ihrerseits sich in zunehmendem Maße gegen die auf ihre Versorgung eingestellte deutsche Produktion verschließt. Der Rückgang der deutschen Ausfuhr ist allein verursacht dadurch, daß die anderen Staaten sich in zunehmendem Maße gegen Einfuhren sperren, sei es, daß sie mit künstlichen Mitteln in den letzten beiden Jahrzehnten eigene Industrien entwickelten, die sie nun, da sie aus eigener Kraft nicht leben können, mit Einfuhrverboten und Zöllen gegen die ausländische Konkurrenz schützen, sei es, daß die wie eine Epidemie durch die Welt rajenden Währungschwierigkeiten zu besonderen Schutzmaßnahmen Anlaß gegeben haben.

Die deutsche Handelsbilanz der letzten sechs Monate zeigt das Zwangsproblem, das uns gestellt worden ist, in ganz nächsten Zahlen: Wir haben für 2086 Mill. RM. ausgeführt, aber für 2302 Mill. RM. noch einführen müssen, d. h. wir haben vom Auslande für 216 Millionen Waren mehr hereingenommen als wir ihm verkaufen konnten. Und da Deutschland Kapitalanlagen im Auslande, aus deren Zinserträgen dieser Mehreinkauf bezahlt werden könnte, kaum noch hat, da auch die sonstigen Einnahmen im internationalen Zahlungsverkehr, also aus Transportleistungen, aus dem Reiseverkehr usw. nicht ausreichen, um den Saldo abzubeden, so gibt es eben nur zwei Möglichkeiten: Steigerung der Ausfuhr oder Einschränkung der Einfuhr. Das Erste liegt nicht allein in unserer Macht. Die Welt muß damit beginnen, die überall aufgerichteten Handelsbarrieren niederzureißen. Das Zweite ist im wesentlichen ein Problem der deutschen Rohstoffversorgung und kann insoweit auch nicht einfach durch einen Federstich der Verwaltung gelöst werden. Die steigende Inlandskonjunktur hat auch steigenden Rohstoffbedarf geschaffen, und ihn nicht befriedigen würde bedeuten, sie wieder abzutropfen. Trotzdem hat die deutsche Devisenlage dazu gezwungen, der wahllosen und nur von individuellen Interessen bestimmten Rohstoffzufuhr auf gewissen Gebieten im Gesamtinteresse Beschränkungen aufzuerlegen. Es sind für eine Reihe von Rohstoffen Einfuhrverbote erlassen worden, und daß sie sich ausgewirkt haben, zeigt die Handelsstatistik für den Monat Juni. Die Rohstoffzufuhr ist in ihm gegenüber dem Vormonat um 14 Mill. RM. gesunken worden in der Hauptsache eben infolge der Einfuhrverbote, durch die erreicht wurde, daß für Wolle, Baumwolle, Häute und Kupfer Rückgänge von 10 bis 40 Prozent eintraten.

Es ist die Frage, wo die Grenze für die Beschränkung der Rohstoffzufuhr liegt, wenn eben nicht auf der anderen Seite das Allgemeininteresse an steigender Industriebeschäftigung und an der ausreichenden Versorgung der Bevölkerung mit gewissen Produkten geopfert werden soll. Die Hoffnung, sie notfalls weiter zurückverlegen zu können, knüpft an technische Möglichkeiten. Der Kanzler hat noch in seiner letzten Reichstagsrede der Zukunft Ausdruck gegeben, daß es deutschem Erfindergeist und deutschem Organisationstalent gelingen werde, für gewisse Rohstoffe, die wir zur Zeit noch vom Auslande beziehen, Ersatz auf rein inländischer Erzeugungsgrundlage zu schaffen und uns dadurch bis zu einem gewissen Grade vom Auslande unabhängig zu machen. Daß es völlig gelingen könnte, ist nicht anzunehmen, und deshalb wird man auch noch andere Wege gehen müssen, die lediglich darauf hinauslaufen, die Beschaffung unentbehrlicher ausländischer Rohstoffe im Rahmen der gegebenen Verhältnisse wirtschaftlich zu erleichtern. Man hat auf dem Gebiet der Textilwirtschaft schon einen interessanten Versuch dazu unternommen. Textilrohstoffe werden teilweise nach Deutschland eingeführt, werden hier zu Geweben und fertiger Kleidung verarbeitet, diese werden in das Herkunftsland der Rohstoffe exportiert und aus dem Exporterlös werden die Kosten der Rohstoffe abgedeckt. Das ganze Verfahren ist natürlich nur möglich, wenn eine ganze Industrie-gruppe organisatorisch zusammengeschlossen wird und das

ganze Werkstoff als Gemeinschaftsgeschäft abwickelt. Für Industrien, die in ihrer Rohstoffversorgung stark vom Auslande abhängen, ist hier aber sicherlich ein geeigneter Weg gewiesen, um die Rohstoffbeschaffung zu erleichtern, und gleichzeitig wirkt sich das Verfahren im Sinne der Exportförderung aus.

Ebenso wichtig aber bleibt natürlich, daß Rohstoffe in Rahmen des Möglichen erspart werden. Das ist nicht nur eine Angelegenheit der Kontingentierung im Großen, sondern unter Umständen auch der sparsamen Haushaltung im Einzelnen. Um zu ihr anzuregen, wird jetzt ein neuer Weg mit dem „Hunderttagekampf gegen die Materialvergeudung“ beschritten, dessen Durchführung in der Hand des Vorsitzenden der Gesellschaft für Organisation liegt. Er hat sich mit einem Aufruf an alle deutschen Unternehmungen gewandt, in dem er hervorhebt, daß die Aktion sich nicht auf die Bekämpfung der Rohstoffverschwendung allein beschränke, sondern sich auf die Vergeudung von Material überhaupt erstreckte. Die einzelnen Betriebe sollen bis zum 1. August Obliege für die Durchführung des Kampfes ernennen. Dabei ist man der Meinung, daß der Feldzug nur dann erfolgreich durchgeführt werden kann, wenn die freudige Mitarbeit der Betriebsführung dafür gewonnen wird. Die Firmen werden ersucht, durch Prämien in Form von Geldbeträgen, zusätzlichen Urlaubstagen usw. in dieser Richtung zu wirken. Hier soll also durch Einsparung der Achtamkeit und des Verantwortlichkeitsgefühls des Einzelnen, bis zum letzten Arbeiter hinab, die oft unnötige und vermeidbare Vergeudung von Rohstoffen abgebrochen werden. Es ist ein Rationalisierungsversuch, wie er in dieser Form wohl kaum schon im Großen irgendwo unternommen wurde. Aber es ist zuzugeben, daß die vielen Einzelsparungen, die dabei möglicherweise herauskommen, im Ganzen doch zu Buch schlagen werden. Und wer weiß, vielleicht entdeckt man dabei Erparungs- und Rationalisierungsmethoden, die sonst kaum gefunden worden wären.

Einführung eines Landhelferbriefes

Berlin, 19. Juli. Dem Appell der nationalsozialistischen Reichsregierung an die arbeitslose Jugend, sich dem Lande zur Verfügung zu stellen und deutschen Bauern und Siedler bei der Feldbestellung und der Ernte als Landhelfer Dienste zu leisten, sind seit dem Frühjahr 1933 Hunderttausende von Jugendlichen gefolgt, trotzdem schwere und ungemohnte Arbeit von ihnen erwartet wurde. Als Nachweis ihrer Tätigkeit und zugleich als Anerkennung wird den Landhelfern künftig ein Landhelferbrief vom Präsidenten der Reichsanleihe für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ausgestellt werden. Den Landhelferbrief erhalten Jugendliche, die mindestens 6 Monate als Landhelfer beim Bauern gearbeitet haben. Er ist bei allen Bewerbungen um einen Arbeitsplatz — besonders in der Landwirtschaft — bei der Anmeldung für landwirtschaftliche Schulen, bei der Bewerbung um Siedlerstellen und bei ähnlichen Anlässen vorzulegen. Auf seiner Vorderseite trägt er das Symbol der Landhilfe: ein Weizenbündel, zusammengehalten durch ein Halbkreuz und eingerahmt von den Buchstaben L und H. Es ist in Aussicht genommen, den Landhelfern dieses Symbol auch in der Form einer Plakette als Bewährungsabzeichen zu verleihen.

Großfeuer in einer Pappfabrik bei Dresden

Dresden, 19. Juli. In dem im Gottliebatal gelegenen Zweigwerk der Maschinenwerke in Heidenau, in dem in erster Linie Pappen hergestellt werden, brach am Donnerstag früh ein Brand aus, der mit rasender Schnelligkeit um sich griff und sich in kurzer Zeit auf die ganze Fabrik ausbreitete. Außer den Feuerwehren von Heidenau und Pirna wurden auch die Fabrikwehren der ganzen Umgebung sowie Abteilungen des freiwilligen Arbeitsdienstes an die Brandstelle gerufen und bei den Löscharbeiten eingesetzt. In der zweiten Mittagsstunde waren sämtliche Fabrikgebäude bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Außer den Gebäuden wurden große Holzparcels, die sich auf Tausende von Kubikmetern beziffern, vernichtet. Der Schaden dürfte sich auf rund 1 Million RM. belaufen. Das Werk beschäftigt etwa 130 Arbeiter. Man vermutet, daß das Feuer durch Selbstentzündung entstanden ist.

Abonniert das „Durlacher Tageblatt“

Abreisen; — das hieß auch die Frau aufgeben, die erste Frau, die Andre Lanval nicht bekam. Nicht bekam? Ein böses Rächeln nahm wieder für Sekundenlänge die Maske von seinem Gesicht; — es gab ja viele Wege zu einer Frau. Dumm nur, daß sie verheiratet war, dieser große blonde Deutsche sah nicht aus, als ob er mit sich spassen ließe. Aber wie sagte die andere Frau, die bis über die Ohren in den langweiligen Baron vernarrt war: die Ehe sei gar keine Ehe, und der Baron macht sich nicht das geringste aus seiner Frau. — Er setzte sich auf eine Bank an der Promenade und zündete sich eine Zigarette an. Die Blonde würde sehr enttäuscht sein über seinen Mißerfolg, sie hatte wirklich alles getan, um ihm die Sache zu erleichtern. Sie waren ja auch natürliche Verbündete, es war das Gegebene, daß man sich gegenseitig half. Denn wenn der Baron sich von seiner Frau trennte und sie ganz allein fand, so würde sie nur zu froh sein, wenn sie ihn hatte, eine verlassene Frau ist Tröstungen meistens zugänglich. Aber man brauchte nun mal einen Grund für den Baron, mein Gott, die Deutschen waren so schwermütig. Ob er sich mit der blonden Frau beriet? Bei gleichen Interessen kann man ruhig mit offenen Karten spielen, und die Frauen sind erfinderisch, sie haben manchmal Einfälle, auf die ein Mann so leicht nicht kommt. Und elastisch, durch diesen Gedanken fast schon wieder guter Laune, stand er von seiner Bank auf und begab sich auf die Suche nach Frau Lilian Bredeke.

Ein Gerücht tauchte auf in dem eleganten Badeort Juan les Pins, verschwand, nachdem es lächelndem Achselzuden begegnet war, aber es tauchte wieder auf und hielt sich dann mit einer erstaunlichen Hartnäckigkeit. So ein Badeort ist ein vorzüglicher Boden für jede Art von Klatsch, man hat den ganzen Tag nichts zu tun und langweilt sich, was liegt da näher als ein freundliches Interesse für den lieben Nächsten. Und wenn eine Frau so reizvoll aussieht und so fabelhafte Kleider trägt wie die deutsche Baronin, so ist sie natürlich ein herrlicher Gesprächsstoff. Sie soll übrigens gar nicht so reich sein, der Mann ist ein deutscher Landwirt, nun ja, man weiß doch, wie die jammern, aber wer bezahlt die kostbaren Kleider? Den Bicomte Lanval hat sie hier erst kennen gelernt, er ist nicht ihr Liebhaber. Man sieht sie auch in letzter Zeit kaum mehr zusammen, er

Ausnahmegegesetz für Eupen-Malmédy angenommen

Brüssel, 19. Juli. Die Kammer hat am Donnerstag das Gesetz über die Entziehung der Staatsbürgerschaft in zweiter Lesung mit 85 gegen 78 Stimmen angenommen. Dieses Gesetz, das jetzt an den Senat geht, soll der Regierung künftig als Handhabe dienen, um gegen diejenigen, die nicht durch Abstammung Belgier sind und die, wie es in der Vorlage heißt, „ihre Pflichten gegen den Staat verletzten“, mit der Aberkennung der Staatsbürgerschaft vorgehen zu können.

Aus dem Verlauf der Kammerberatungen, insbesondere auch aus den Ausführungen des Berichterstatters, geht hervor, daß man bei der Schaffung dieses Gesetzes an die heimattrée Bevölkerung von Eupen-Malmédy gedacht hat. Die Mehrheit, mit der das Gesetz von der Kammer angenommen wurde, ist auffallend gering.

Die heimattrée Presse in den abgetretenen Gebieten hatte bis in die letzten Tage hinein Regierung und Parlament beschworen, von diesem Ausnahmegegesetz Abstand zu nehmen. Die Verbitterung der heimattrée Bevölkerung wird kaum dadurch gebrochen werden, daß nach einer loeblich bekannt gewordenen Verordnung ehem. deutsche Kriegsteilnehmer in Eupen-Malmédy, die einen entsprechenden Antrag stellen, die belgische Kriegsteilnehmer-Auszeichnung erhalten können. Dieser Erfolg wird damit gerechtfertigt, daß die Bevölkerung von Eupen-Malmédy an dem Tode König Alberts und an der Thronbesteigung seines Nachfolgers lokale Anteilnahme betundet habe.

Die Entlassungen im Memelgebiet

Memel, 20. Juli. Wie die litauische Telegraphenagentur meldet, hat das Direktorium Reizigs eine ganze Reihe weiterer memelländischer Beamter, und zwar Fortsbeamte und Lehrer suspendiert und das Disziplinarverfahren gegen sie wegen Zugehörigkeit zu angeblich antisemitischen Organisationen eingeleitet. Die Zahl der Betroffenen wird nicht angegeben. Ferner wird von der Telegraphenagentur gemeldet, daß auf Beschluß des Direktoriums die Auszahlung von Pensionen an Pensionsempfänger eingestellt wird, die im Auslande wohnen. Hierbei handelt es sich um die früheren reichsdeutschen Beamten, die im Memelgebiet in Dienst standen und ihren Wohnsitz nach Deutschland verlegt haben.

Zu dem Dementi der litauischen Telegraphenagentur, wonach die Meldungen über die in die Hunderte gehende Zahl von Beamtenentlassungen im Memelgebiet nicht den Tatsachen entsprächen, wird von gut unterrichteter memelländischer Seite folgendes erklärt: Seit der Amtszeit des jetzigen Gouverneurs Navakas sind namentlich in den letzten Monaten etwa 175 Memelländer entlassen worden, die im litauischen Staatsdienst angestellt waren. Zurzeit sind noch etwa 400 Memelländer im litauischen Staatsdienst tätig, davon etwa 135 in Groß-Litauen. Von den etwa 1000 Beamten u. Angestellten der autonomen Organe sind in der gleichen Zeit etwa 200 Personen entlassen worden. Unter ihnen befinden sich 20 hohe Beamte, wie Richter, Behördenchefs usw. Außerdem sind noch 110 reichsdeutsche Lehrer und Beamte entlassen worden. Zurzeit sind nur noch fünf Reichsdeutsche im memelländischen Staatsdienst tätig. Da über die Entlassungen, Kündigungen und Suspendierungen von den amtlichen Stellen keine Angaben mehr gemacht werden, können die genauen Zahlen nur allmählich festgestellt werden. Das sind, wie aus der gleichen Quelle mitgeteilt wird, die angegebenen Zahlen eher zu niedrig als zu hoch gegriffen. Dabei sind etwa bestehende Entlassungen nicht in Rechnung gezogen wie beispielsweise die bevorstehende Ausschaltung von rund 700 Gemeindevorsteher.

Das Bergwerkunglück in Marienstein

München, 19. Juli. Das Oberbergamt teilt mit: Gestern Abend kamen in der zwischen Gmund und Tölz gelegenen Kohlengrube Marienstein drei Arbeiter zu Tode. In einem fentretänen Ausbruch, der in einem völlig tauben Bergsteil steht, waren plötzlich Giftgase aufgetreten, die das Unglück herbeiführten. Von den zur Rettung herbeigeeilten Kameraden betamen ebenfalls mehrere die schlimme Wirkung des Gases zu spüren. Nur einer von ihnen brauchte ins Krankenhaus eingeliefert zu werden; die anderen konnten der Art nach Hause entlassen. Lebensgefahr besteht bei keinem dieser Bergleute mehr. Die Bergpolizeibehörde hat alsbald die Untersuchung aufgenommen; erst sie wird auch die notwendige Aufklärung über Art und Herkunft der gefährlichen Gase bringen.

Gladys kämpft um die goldene Schleife

Roman von Hedda Lindner.

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W 62

(Nachdruck verboten)

„Stephan“, sagt Gladys plötzlich, und ihr Ton klingt so ernst, daß sich Thüngern, der gerade lächelnd die tapferen Bewegungen des Hundes betrachtet, ganz erstaunt umsieht. „Stephan, würdest du einen kleinen Hund ertrinken lassen, wenn du ihn retten könntest, bloß, um keine Flecke auf deinen Anzug zu bekommen?“

„Erlaube mal“, Stephan ist ehrlich gekränkt, „du scheinst ja wirklich eine reizende Meinung von mir zu haben, wenn du mir eine derartige Robeitzutrauf.“

Gladys sieht ihn forschend an — blickartig kommt ihr die Erinnerung an das wertvolle Pferd, das er erschöpf, um seine Leiden abzukürzen — nein, er würde niemals. „Danke, Stephan, danke“, stößt sie tiefatmend hervor, dann macht sie ohne weitere Erklärung lehrte und läuft ins Badezimmer. Stephan bleibt zurück und spielt etwas zerstreut mit dem Hund, der von Minute zu Minute sich mehr erholt.

Lanval war blaß vor Mut, als Gladys ihn so ohne weiteres davonließ, und von seinem Standpunkt aus hatte er damit vollständig recht. In dem Augenblick, als er sein Ziel greifbar nahe vor sich sah, winkte so ein alberner Hund dazwischen, und alles, was er in der mühsamen Arbeit von Wochen aufgebaut hatte, fiel mit einem Schlag tragend zusammen. Denn so töricht war er nicht, um nicht genau zu wissen, daß sein Einfluß auf Gladys mit dieser Stunde vorbei war.

„Verflucht“, sagte Lanval und sah sich gleich darauf erschrocken um, ob auch niemand ihn gehört hatte, denn er hatte plötzlich Englisch gesprochen, obwohl er angeblich kein Wort Englisch verstand. Solche Nachlässigkeit wäre ihm früher nicht passiert. Das Beste wäre, man packte seine Sachen und dampfte schleunigst ab, denn sonst hätte man eigentlich hier nichts mehr zu suchen.

ist anscheinend zu der anderen Dame hinübergewechselt, denn die beiden schienen neuerdings ein Herz und eine Seele. Ja, aber wer bezahlt denn... Wie meinen Sie? Aber — das ist doch einfach unmöglich — niemals!

Und das Gerücht wird wieder einmal als gänzlich unmöglich — niemals!

Und das Gerücht wird wieder einmal als gänzlich unmöglich abgelehnt, aber dann hört man es von dem — und der weiß es auch bereits — und schließlich ist es Tagesgespräch unter all den bunten Strandschirmen: die aparte Baronin soll eine ganz große Hochstaplerin sein und in merkwürdigem Zusammenhang mit den Zuweilenspielen stehen — entweder selbst — oder zumindest als Spionin.

Alle anständigen Frauen sind außer sich. Da sie den Ton angeben, sind auch die Männer außer sich, denn ob sie nun selber lüchelt, oder die Gelegenheiten für ihre Genossen ausfindig zu machen sucht, schön ist es auf keinen Fall, daß sie so was macht.

Vorkäufig schweigt man noch, man findet sich ungeheuer interessant als Mitspieler eines Detektivstücks, man gibt jeden Abend seinen Schmutz dem Hotelbetriebs in Verwahrung, und der Hotelbetriebs hat keine ruhige Nacht mehr vor lauter Marmeladen.

So wird Gladys, die sich zwar nie viel um die anderen Gäste gekümmert, aber doch hier und da mit ihnen geplaudert hat, plötzlich auf eine Weise gemieden, die sie sehr nachdrücklich hätte warnen müssen, wenn sie wirklich eine Hochstaplerin gewesen wäre. Da sie es aber nicht ist, und außerdem den Kopf sehr voll mit ihren eigenen Gedanken hat, achtet sie kaum darauf. Lanvals Reserviertheit war nach dem Vorgefallenen vorauszusetzen und löst in ihr lediglich ein Aufatmen der Erleichterung aus, das Lilian neuerdings etwas Unfreies ihr gegenüber hat, erklärt sie sich aus den Bemerkungen des Bicomte über die Beziehungen zu Stephan, vielleicht hat Lilian doch etwas Angst vor ihr. Und das ist es, was sie jetzt oft stundenlang vor sich hingrübelt läßt, die Frage: Ist es wirklich wahr, oder hat Lanval gelogen?

(Fortsetzung folgt.)